

# „Sammeln, bewahren, ausstellen, vermitteln und forschen“

Der promovierte Physiker Johannes-Geert Hagmann macht als Kurator Optik und Technik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Alexander Pawlak

Im  
Porträt



Johannes-Geert Hagmann studiert einen Neuzugang in die Sammlung, einen Polygraphen aus den 1960er-Jahren.

Dr. Johannes-Geert Hagmann (39) suchte nach seiner Promotion eine neue Herausforderung außerhalb der akademischen Forschung. Die fand er im Deutschen Museum in München, wo er mittlerweile als Leiter der Hauptabteilung Technik fungiert.

## Was führte Sie an das größte Wissenschafts- und Technikmuseum der Welt?

Etwa nach der Hälfte der Promotion wurde mir klar, dass ich den Weg so nicht weiter gehen wollte. Ich habe dabei zwar viel gelernt, aber an immer engeren Fragestellungen gearbeitet. Zum Studium hatte mich der Wunsch gebracht, die Welt im großen Rahmen etwas besser zu verstehen. Ich habe dann am Seminar „PhysikerInnen im Beruf“ in Bad Honnef teilgenommen, um herauszufinden, was sich mit Physik außerhalb der Universität machen lässt.

## Ergab sich dort direkt der Kontakt zum Museum?

Das war eher Zufall, denn kurz vor Abschluss meiner Promotion wurde eine Stelle am Deutschen Museum

ausgeschrieben. Meine erste Bewerbung war eine Testbewerbung bei einer Unternehmensberatung, die zweite am Museum.

## Hatten Sie eine Affinität dazu?

Ich hatte mir das zumindest näher angeschaut und habe gemerkt, dass die Aufgaben und Ziele der Museumsarbeit immer auch etwas mit Lehre zu tun haben. Das hat mich interessiert, weil ich immer schon gerne unterrichtet habe.

## Auf was haben Sie sich konkret beworben?

Ausgeschrieben war eine Stelle als Kurator für die Physik-Abteilungen. Das war echtes Glück, denn die Fluktuation ist in diesem Bereich nicht sehr groß.

## Was war entscheidend, um die Stelle zu erhalten?

Es scheint einfach gepasst zu haben. Aus heutiger Perspektive würde ich sagen: Am Ende geben die Persönlichkeit und das Qualifikationsprofil den Ausschlag. Dafür muss man nicht zwingend aus einem bestimmten Fach kommen. Manche meiner Kollegen und Kolleginnen kommen zum Beispiel aus der Anthropologie oder Philosophie.

## Was sind die wichtigsten Aufgaben als Kurator?

Die ergeben sich unabhängig vom fachlichen Hintergrund aus den fünf Säulen der Museumsarbeit: Sammeln, bewahren, ausstellen, vermitteln und forschen. Für mich stellen sich speziell die Fragen: Was wollen wir im Physikbereich sammeln? Was war dort in den letzten hundert Jahren wichtig? Welche Entwicklungen gilt es nachzuzeichnen, wo gab es Fehlschläge?

## Es war also schon hilfreich, dass Sie aus der Physik kamen?

Sicher, aber ich hatte zu dem Zeitpunkt keine Erfahrungen in der Museumsarbeit. Damit war ich ein klassischer Quereinsteiger, wobei es auch die Möglichkeit einer zweijährigen Ausbildung im Rahmen eines Volontariats gibt.

## Für Sie war es „learning on the job“?

Ja, unter Anleitung von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen. Außerdem hatte ich Glück, dass ich zu einer Zeit einsteigen konnte, als die Planungen für den großen Umbau des Museums gerade erst begonnen hatten. Dadurch konnte ich vieles mit mehr Ruhe erlernen, als es jetzt in der heißen Phase des Umbaus der Fall ist. Zudem konnte ich von Beginn eine Abteilung leiten.

## Was bedeutet das?

Dass man sich um die Weiterentwicklung der Sammlungen, aber auch der Ausstellungen kümmert und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ausstellungsdienst gemeinsam Programme entwickelt.

### Welche weiteren Aufgaben haben Sie?

Der Kurator ist zudem Schnittstelle für andere Forschende. Man wird zum Experten für die eigene Sammlung und stellt diese Informationen für die Öffentlichkeit, aber auch für die Medien und andere Forschende zur Verfügung.

### Das ist sicherlich spannend...

Die Sammlungen sind so vielfältig und umfangreich, dass sie bei Weitem das übersteigen, was man im Physikstudium gelernt hat. Damit kann man sich ein Leben lang beschäftigen.

### Welche Fähigkeiten des Physikstudiums kommen Ihnen jetzt zugute?

Das analytische Vorgehen im Physikstudium kann man in vielen Lebenslagen gut gebrauchen, auch im Museum. Physikerinnen und Physikern wird oft eine gewisse Zähigkeit und Frustrationstoleranz nachgesagt. Das ist sicherlich förderlich, um sich intensiv mit immer wieder neuen Themen auseinanderzusetzen.

### Hatten Sie eine Affinität zur Wissenschaftsgeschichte?

Zu Beginn meines Studiums habe ich historische Physikbücher gesammelt. Aber das historische Interesse lief eher privat neben dem Studium. So war es eine angenehme Überraschung, als ich das private Interesse mit dem Beruflichen verbinden konnte.

### Entwickeln Sie als Kurator auch die didaktischen Konzepte für die Ausstellung?

Dafür haben wir eine eigene Pädagogik-Abteilung, mit der wir als Kuratoren zusammenarbeiten. Bei jeder neuen Ausstellung machen wir uns über die Zielgruppen Gedanken. Wie sollte diese erlebt werden? Welche Botschaften möchte man vermitteln, und welcher Methoden bedient man sich dafür? Eine Affinität zur Vermittlung ist zwingend notwendig, da wir uns an ein möglichst breites Publikum wenden.

### Was hat Sie bei Ihrem Einstieg in die Museumsarbeit am meisten überrascht?

Die langen Vorlaufzeiten. Bei der Planung und Realisierung einer größeren Ausstellung sprechen wir von

## Johannes-Geert Hagmann – zur Vita



**2001 – 2006** Studium der Physik an der Universität Karlsruhe (TH)

**2003 – 2005** Studium der Physik an der Ecolé Normale Supérieure de Lyon

**2006 – 2009** Promotion in Biophysik in Lyon und an der Hokkaido University, Sapporo

**2009 – 2016** Kurator für Physik, Geophysik und Geodäsie am Deutschen Museum

**Seit August 2013** Referent für Museumskooperationen

**Seit Januar 2016** Leitung der Hauptabteilung Ausstellungen All – Technik



Bei der Generalsanierung des Deutschen Museums in München ist manchmal Helmpflicht angesagt.

mindestens zweieinhalb Jahren bis zur Eröffnung. Das heißt, man muss sich ständig an veränderte Rahmenbedingungen anpassen können.

### Welche Beispiele für Ausstellungen kommen Ihnen spontan in den Sinn?

Die Sonderausstellung zu Wissenschaft und Technik von Kaffee. Die Idee entstand bei einer Diskussion beim Mittagessen. Das Thema Kaffee hat alle interessiert, fachbereichsübergreifend über Chemie, Biologie, Physik und Ingenieurwesen hinweg. Aus der Idee ist eine Ausstellung auf 1000 Quadratmetern mit mehreren hunderttausend Besuchern geworden. Oder die große Sonderausstellung zum Thema Energiewende. Ein kleiner Satellit davon hat im Januar letzten Jahres sogar in Tokio eröffnet, musste dann aber leider im Zuge der Corona-Krise schließen.

### Wie verlief Ihre Laufbahn im Museum?

Begonnen habe ich als Leiter der Abteilung Physik und Geodäsie. Zwischenzeitlich habe ich auch eine Querschnittsaufgabe übernommen und kümmere mich um Kooperationen mit Partnern auf nationaler und internationaler Ebene. Seit 2016 bin ich Hauptabteilungsleiter und leite ein Team von aktuell rund 30 Kolleginnen und Kollegen.

### Wie wirkt sich die Generalsanierung des Museums aus?

Das ist derzeit für meine Kolleginnen, Kollegen und mich die größte Priorität, denn allein bei der ersten Hälfte der Generalsanierung geht es darum, 19 neue Ausstellungsteile bzw. Ausstellungen zu eröffnen.

### Welche Aspekte Ihrer Arbeit machen Ihnen am meisten Freude?

Da kann ich eigentlich kein Highlight herausgreifen, denn mich fasziniert daran, dass es nie langweilig ist. Dadurch, dass ich an der Schnittstelle von Öffentlichkeit, Gesellschaft und Wissenschaft arbeite, komme ich mit vielen Menschen, spannenden Geschichten und immer wieder neuen Fragen in Kontakt.